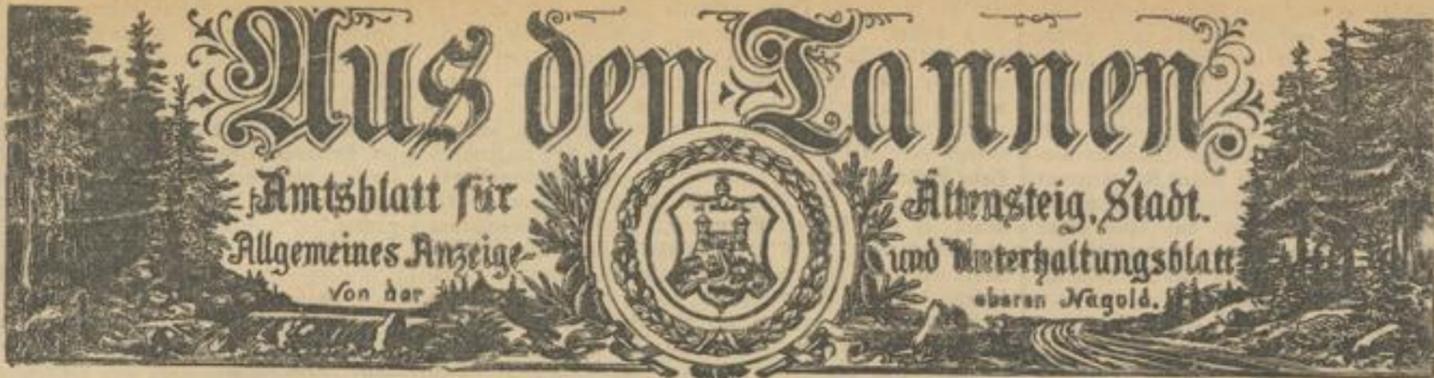


Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag-Markt“
 Bezugspreis pro Quartal im Bezirk Regensburg 90 J
 außerhalb desselben M. 1.10.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.
 Verwendbar: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 167.

Nach abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 28. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

Für November und Dezember
 nehmen alle K. Postämter und Postboten Bestellungen auf „Aus den Tannen“ entgegen.

Für besondere Leistungen im Fischereiwesen figurirt unter den im Jahre 1899 mit Preisen Bedachten: Gutsbesitzer Adam Girdach in Jgellberg.

Annäherung Hollands an Deutschland.

In den Zeitungen der Niederlande finden in immer wachsendem Umfange Besprechungen Aufnahme, welche die Annäherung eines Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Deutschland und den Niederlanden befürworten, ja sogar die Herstellung eines staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen den beiden Ländern wird erörtert. Bei der Anwesenheit der Königin Wilhelmina in Berlin sprachen holländische Zeitungen sogar die Hoffnung aus, daß Deutschland, Holland und Belgien gemeinsam noch einmal dem Vordringen Englands in Afrika Schranken setzen würden und es schien, als blicke man auf Deutschland als den natürlichen Verbündeten der Zukunft.

Was hat diesen Wandel bewirkt? Zweierlei augenscheinlich trägt dazu bei, daß man in den Niederlanden die Lage heute anders ansieht als früher. Den Niederlanden fehlt heute ein Absatzgebiet für ihren Handel, und es fehlt ihnen der Schutz für ihre staatliche Existenz. Beides soll das Deutsche Reich ihnen gewähren. Der Wunsch, in Deutschland einen möglichst offenen Markt zu finden, ist für den Augenblick natürlich der dringendste. Er ist wohl verständlich. Die Niederlande mit ihren Häfen Amsterdam und Rotterdam sind durch ihre Lage ganz unverkennbar darauf hingewiesen, für einen Teil Deutschlands die Vermittler mit dem Meere und damit dem Weltmarkt zu spielen. Sie sind es auch lange gewesen und haben sich nicht schlecht dabei gehalten. Aber allmählich erhoben sich doch einige Schwierigkeiten. Bei dem heutigen scharfen Wettbewerb, bei welchem alle Vorteile ausgenutzt werden müssen, hat es sein Mißliches, wenn die Seehäfen einem andern Zollgebiet angehören, als das Hinterland. Das Beispiel Bremens und Hamburgs seit ihrem Eintritt in das Reichszollgebiet zeigt, wie vorteilhaft es ist, wenn Seehäfen und Hinterland zollpolitisch zu einem Ganzen verwachsen sind. Ueberhaupt haben Bremen und Hamburg ja einen großartigen Aufschwung genommen, Enden droht auch in die Höhe zu kommen, Köln macht alle Anstrengungen, direkten Verkehr zur See zu pflegen. Die Lage ist für die holländischen Häfen gar nicht günstig, zumal sie auch in ihren baulichen Anlagen etwas zurückgeblieben sind. Da ist es wohl verständlich, wenn sie ein wenig näher an Deutschland heranrücken möchten. Wenn sie ein Zoll- und Handelsbündnis mit dem Reich hätten, so würde sich ihnen das westliche Deutschland schon eher als Absatzgebiet erhalten lassen, der Verkehr zwischen dem Reich und den Niederlanden würde sich dann ganz naturgemäß heben; denn wenn die Zollschranken fielen, würde die geographische Lage ihr Gewicht ganz von selbst geltend machen. Ebenso selbstverständlich sind die Wünsche für einen kräftigen Schutz bei etwaiger Bedrohung der staatlichen Existenz. Man ist in dieser Hinsicht nirgends in den kleinen Staaten ohne Sorgen. Man sieht, daß im kommenden Jahrhundert die großen Mächte noch ein gewaltiges Ringen werden zu bestehen haben und fürchtet, daß die Kleinen die Leiche werden bezahlen müssen. Das wäre ja auch nicht unmöglich. Das erste Mal wäre es jedenfalls nicht, daß die Großen sich schließlich auf Kosten der Kleinen vertragen hätten. Die holländischen Kolonien könnten übrigens die Begehrlichkeit wohl reizen. Da wäre es also gar nicht so übel für Holland, unter den Fängen des deutschen Adlers Schutz zu suchen.

In Deutschland wird man von solchen Erwägungen, die in der holländischen Presse ganz unbefangenen geäußert werden, jedenfalls gerne Kenntnis nehmen, aber vermutlich sich nicht über die Linie vorläufiger Zurückhaltung hinausgeben. Von einem einseitigen Zollgebiet mit den Niederlanden würden nicht wir den Vorteil haben, sondern die Niederlande; das Absatzgebiet, das unsere Industrie dort fände, läme kaum in Betracht gegenüber dem Gebiet, das wir den Holländern öffneten. Ueberdies wäre eine solche Zollvereinigung kaum denkbar ohne eine gewisse staatsrechtliche Annäherung, denn wenn z. B. bei Abschluß von Handelsverträgen außer der Zustimmung des deutschen Reichstages auch noch die der niederländischen Volksvertretung eingeholt werden müßte, so würde sich das Deutsche Reich ohne Not damit unter Umständen eine sehr lästige Fessel anlegen. Etwas anderes ist es, wenn in den Niederlanden jetzt

ganz augenscheinlich der Gedanke an staatsrechtlichen Anschluß an das Deutsche Reich Boden gewinnt. Dessen können wir uns herzlich freuen. Davon könnten unter Umständen beide Teile Vorteil haben. Daß größere Militäraufgaben für die Holländer damit verbunden sein würden, darüber sind sie sich selbst klar. Ohne Opfer sind eben keine Vorteile zu erlangen, das geflehen die Befürworter des Anschlusses an Deutschland auch offen ein. Aber sie hätten dann auch einen Rückhalt in den Stürmen der Zeit. Nun, das sind weiterschauende Gedanken und wir Deutschen werden sie am besten bei den Holländern selbst ausreifen lassen, ohne allzu lebhaft zu ihnen Stellung zu nehmen. Aber es ist doch nicht ohne Wert, von ihnen Kenntnis zu nehmen. Sie entstammen nicht den Ideen jugendlicher Brauseköpfe, sondern den nüchternen Erwägungen kühl denkender holländischer Kaufleute.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 27. Okt.** Bekanntlich wird von Seiten der maßgebenden Behörden bei größerer Ausbreitung und bössartiger Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche Marktsperre verhängt. Die äußerst betrübenden Folgen solcher Marktsperren sind hinlänglich bekannt und können zur wahren Katastrophe für die Landleute werden, wenn sie die Ställe voll Vieh, aber keine Aussicht haben, Absatz und Erlös zu erzielen. Gewerbetreibende und Kaufleute in Stadt und Land sind durch die ausfallenden Märkte ebenfalls schwer geschädigt. Daß Abhilfe unter solchen Umständen dringend nötig ist, bedarf keiner weiteren Beweise. Manngisach sind auch schon Mittel und Wege gesucht worden, um die Marktsperre als nicht mehr nötig erscheinen zu lassen. In neuester Zeit will man es mit Holierkäßen großen Stils versuchen. Dieselben sollen in einigen Orten — mindestens 4 — des Oberamtsbezirks erbaut und alle erkrankten Tiere zur Pflege dahin verbracht werden. Der Bezirk Wiberach will, wie wir in Erfahrung gebracht haben, hiemit den Anfang machen und wird die Amtsversammlung demnächst darüber zu beraten haben. Sollten dieselben sich bewähren, woran kaum zu zweifeln ist, so dürften bald weitere Bezirke des Landes dieses Beispiel nachahmen.

□ Nach dem Wechselrecht ist bekanntlich jeder Wechsel als ungültig zu betrachten, der in einem wesentlichen Teile seines Inhalts eine Aenderung enthält, und das Ausstellungsdatum ist wohl als ein wesentlicher Teil des Inhalts zu betrachten. Auf eine Anfrage auf der Reichsbank erteilte diese nach dem Berl. Tg. den Bescheid, daß ein Wechsel, bei dem die auf den jetzigen Formularen enthaltene Jahreszahl 189 gestrichen und die neue Jahreszahl von 1900 ab darüber, darunter oder daneben geschrieben ist, wohl ausnahmslos als geändert zurückgewiesen werden würde. Auch Juristen sind dieser Ueberzeugung. Die jetzt noch im Gebrauch befindlichen Formulare mit der Zahl 189, wären also vom 1. Januar ab nicht mehr verwendbar.

* **Stuttgart, 24. Okt.** Das immer steigende Geldbedürfnis der Städte hat zur Folge gehabt, daß jetzt kommunale Anleihen an der Tagesordnung sind. Es haben sich nun, speziell für städtische Anleihen, Bank-Konjortien gebildet, die natürlich den Zweck verfolgen, jede andere Konkurrenz auszuschließen. Man hat sogar in gewissen Kreisen die Befürchtung, daß diese Konjortien die Absicht haben, den Typus der 4%igen Anleihen festzulegen und denkt an die Gründung von Kommunalbanken. Herr v. Riquel soll sich, wie in einer kürzlich in Nürnberg abgehaltenen Versammlung von städtischen Beamten zur Sprache kam, einem solchen Projekt gegenüber ablehnend verhalten. Wenn man die Verhältnisse des Geldmarkts in Betracht zieht, so erscheint oben erwähnte Befürchtung übrigens auch wenig sichhaltig. Es ist doch wohl unbestritten, daß selbst große Bank-Konjortien nicht im Stande sind, einen Uebernahme-Kurs, sowie den Zinsfuß vorzuschreiben. Diese richten sich eben nach den jeweiligen Geldmarkts-Verhältnissen, die schon seit einiger Zeit ziemlich schwierig sind. Es sei nur daran erinnert, daß der Staat Hessen-Darmstadt sich zu einer 4%igen Anleihe verstehen mußte, während zu Zeiten, wo das Geld flüssiger ist, auch Gemeinden wieder billiger werden ankommen können, wie dies bei Württemberg, Städten auch thatsächlich schon mehrfach der Fall war.

* **Crailsheim, 26. Okt.** Bei der Landtagswahl im Bezirk Crailsheim erhielt Landwirtschaftsinspektor Dr. Wacker (Deutsche Partei) 742, Landwirt Verroth (Bund der Landwirte) 1113, Landwirt Herrmann (Volkspartei) 1105 und Gröber (ultramontane Böhlandidatur) 256 Stimmen. Eine Ortshaupt steht noch aus, was jedoch an dem Ergebnis, Stichwahl zwischen Verroth und Herrmann, nichts ändert.

* **Göppingen, 25. Okt.** Pfarrer Blumhardt, Besitzer des bekannten Bades Boll, hat gestern abend in einer

gutbesuchten sozialdemokratischen Versammlung über seine politische Stellung, zu deren öffentlichen Bekanntgabe er infolge Anfragen und Angriffen verschiedener Zeitungen veranlaßt wurde, geredet. Blumhardt bekennt sich entschieden zum Sozialismus, und zwar, wie er sagte, aus Religion. Jeder, der im Geiste Christi wirken wolle, müsse sich zu den Geringen und Unterdrückten halten. Christus selbst sei Sozialist gewesen und habe seine Jünger aus den Proletariern gewählt. Blumhardt bekannte, das Leben in Christi Geist habe ihn zum Sozialismus getrieben. Aus seiner Praxis habe er das Elend der Menschen kennen gelernt und habe erkannt, daß dasselbe auf feilsorgerischem Weg nicht hinweggeträumt werden könne. Der Redner erntete großen Beifall.

* **Geislingen, 23. Okt.** Vergangene Nacht wurde der Glaschleifer Borge, gebürtig aus Niederbayern, durch 12 Stiche ermordet aus der Fels gezogen. Die That geschah auf der alten Straße zwischen hier und dem benachbarten Hausen, etwa 10 Minuten von hier. Ein Freund des Erstochenen erhielt 8 Stiche. Dieser konnte sich noch nach Hause schleppen, von wo er nach Geislingen geführt wurde, wo er seither bewußtlos liegt. Die Thäter sind vier Degginger, worunter drei Brüder aus einer ganz übel beleumundeten Familie. Einer der vier hat auch einen, jedoch ungefährlichen Stich. Anlaß zur That gab, wie dies ja schon oft der Fall war, das ewig Weibliche. Die Degginger scheinen die Geislinger verfolgt zu haben. Heute mittag wurde die Leiche des Ermordeten aus Rathaus hier gebracht. Das Gericht mit dem Staatsanwalt ist hier; die Thäter sind verhaftet. Nach der That wurde der Erstochene von seinen Mördern in die Fels heruntergeschleppt.

* **Ulm, 24. Okt.** Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Unterhändler Jakob Fuchs von Ulm wegen Meineids und den pensionierten Bahnwärter Fidel Volz von Wullenstetten und dessen Familienangehörige wegen Anstiftung und Begünstigung dieses Verbrechens ging nach dreitägiger Verhandlung zu Ende. Die bei geschlossenen Thüren verhandelte Sache entrollte, wie sich aus der Urteilsverfäufung entnehmen ließ, ein trauriges Bild sittlicher Verkommenheit. In einem Ehescheidungsprozeß, den die Tochter Volz gegen ihren Ehemann wegen angeblichen Ehebruchs eingeleitet hatte, beschwor Fuchs als Zeuge die der Ehescheidungsklage zu Grunde gelegten Thatfachen als von ihm wahrgenommen, während er in Wahrheit keine derartigen Wahrnehmungen gemacht hatte. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen ist er hiezu von den Volz'schen, gegen die sonst sehr anrüchige Dinge vorliegen, angestiftet worden. Verurteilt wurden Fuchs zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, die Ehefrau Volz zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, der Ehemann Volz zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, die Tochter Marie Hiler, geb. Volz, zu drei Jahren 1 Monat Zuchthaus, der Sohn August Volz wegen Begünstigung des Meineids zu 5 Monaten Gefängnis.

* **(Verschiedenes.)** Im Zuchthaus in Ludwigshurg wurde der Gefangene Joseph Eisele von dem Gefangenen Wilhelm Heinz durch einen Stich mit einem Schusterknipen in die Lunge schwer verletzt. — Am Fahrarten-schalter in Alperg ließ sich ein lediger Steinhauer auf ein neues 1 Pfennig-Stück 8 M. 10 Pfg. herauszahlen. Der Betrag wurde entdeckt und der Arbeiter verhaftet. — In A h m a n n s h a r d t, O. Uiberach, wurde eine Bänerin durch eine wildgewordene Kuh mit den Hörnern derart verletzt, daß sie bald darauf starb. — In K r i c h e i m a. N. brannte die wohlgefüllte Scheune des Chr. Rosenberger vollständig nieder. — Einem Weingärtner in R o r d h e i m wurden, so lange er und seine Familienangehörigen auf dem Felde waren, 220 M. gestohlen. Eine größere Summe Papiergeld, welches in einer Schreibmappe lag, entging dem Dieb. — In T o b e getrunken hat sich in H e i l b r o n n ein Arbeiter. Am Sonntag abend hatte er sich einen so gewaltigen Rausch aufgehängt, daß er von einigen Kameraden nach Hause geschafft werden mußte. Montag früh wurde er tot in seiner Kammer aufgefunden. — In der Nacht vom Sonntag auf Montag brach in P l e i d e l s h e i m in der Scheune des Kronenwirts Heinrich ein Brand aus, welcher die Scheune gänzlich und das Wohnhaus größtenteils in Asche legte. — Die bürgerlichen Kollegien in D u d a u a. F. haben die Errichtung einer Frauenarbeitschule vom 1. Nov. an beschlossen. Aufnahmefähig sind Mädchen von 14 Jahren an. — In E f l i n g e n feierte Stadtförster Schach mit Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig. Dem Jubilar, der schon seit 20 Jahren in städtischen Diensten ist, wurden von Oberbürgermeister Dr. Mühlberger und Bürgerausschußobmann Dösel die Glückwünsche namens der Stadt überbracht und ein Geschenk überreicht.



* Für alle, welche durch unerbetene Zusendung von Waren belästigt werden, ist folgender Fall von Interesse. Ein Kaufmann in der Nähe von Regensburg machte einer Dame in einer andern Stadt ein Angebot von Kaffee mit dem Bemerkung, daß der Kaffee abgeschickt würde, wenn in acht Tagen keine ablehnende Antwort eingehe. Die Adressatin ließ die Karte unbeachtet und erhielt dann wirklich die Pakete unter Nachnahme. Als die Einlösung verweigert wurde, drohte der Absender mit seinem Rechtsanwalt und daß erhebliche Kosten entstehen würden. Die Mahnung wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt, und diese erhob Klage wegen Erpressung. Das Gericht verurteilte den Kaufmann zu zehn Tagen Gefängnis, und das Reichsgericht hat die Revision des Verurteilten verworfen.

* Im Staurberger See hat sich, vor einiger Zeit das Ehepaar Hutter aus München ertränkt. Am Dienstag wurden die Leichen gefunden. Die Körper waren aneinander gebunden. Gesicht an Gesicht. Die Frau hatte die Arme um den Nacken des Mannes geschlungen.

* Leipzig, 24. Okt. Der Gastwirt Panier hatte seinen Besuchern Lagerbier als „Echt Bayerisch“ vorsetzen und sich auch den Preis für das letztere zahlen lassen. Dafür wandert er wegen Betrugs auf sieben Tage in's Gefängnis!

Leipzig. Die Verhaftung des Chefs und Leiters der Buntpapierfabrik Reuner u. Komp. steht noch immer im Vordergrund der Diskussion, da der zunächst als Verbindlichkeit angenommene Betrag von 400 000 M. aus Wechseln sich noch als zu niedrig geschätzt herausstellte. Außer den bisher bekannt gewordenen Wechselverbindlichkeiten in Höhe von über 500 000 M., für welche Berliner, Leipziger und ein Plauener Bankhaus engagiert sind, sollen sich noch Waren-, Maschinen- u. Schulden für eine halbe Million herausgestellt haben, so daß mehr als eine Million M. in Frage kommen. Reuner hat die ganze Papierbranche durch Schleuderkonkurrenz arg geschädigt, durch Abgabe der Waren unter Fabrikationspreis aber selbstverständlich große Umsätze erzielt, so daß das Fabrikatablissement in den fünf Jahren mehrfach vergrößert werden mußte. Eine vollständig geheime, falsche Buchführung war eingerichtet, um die Kommanditisten irre zu führen. Der in Charlottenburg unter dem Verdacht der Beihilfe zum Betrug verhaftete Agent Apel ist wieder freigelassen worden.

Ueber einen Postdiebstahl wird aus Plauen im Vogtland geschrieben: Das Bahnhofs-Postamt ist zur Annahme von Geldern, aber nicht zum Auszahlen solcher berechtigt. Infolgedessen ist die ganze Einnahme nach Postamt I abzuliefern. Dies geschah auch in der Nacht zum Sonntag. Der Postbeutel, der gegen 9000 M. enthielt, wurde im Postamt von einem Beamten unter Verschluss gehalten, war aber Sonntag früh verschwunden. Zur Fährung der Untersuchung traf alsbald von der Oberpostdirektion zu Chemnitz ein Postdirektor ein. Als Montag früh um 6 Uhr die Briefkästen geleert wurden, wurde in zwei Briefkästen das gestohlene Geld bis auf etwas über 600 Mark wieder gefunden. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Berlin, 25. Okt. Der deutsche Reichstag tritt am 14. November wieder zusammen, also am gleichen Tage wie der württembergische Landtag.

Daß auch v. Röcher im Harmlosen-Prozess freigesprochen wurde, begreift der Laienverstand schwer. Der Staatsanwalt schilderte ihn: „Er ist aus Gründen, die wir nicht untersuchen können, zunächst à la suite gestellt und hat dann seinen Abschied genommen, wie er sagt, aus Rücksichten für seine Gesundheit, die dabei maßgebend waren. Sie hätten ihm auch bei seinem späteren Leben maßgebend sein sollen. Statt dessen hat er sehr ausweichend gelehrt und zwar ausschließlich von Geldern, die er aus seinem Spielgewinn entnommen hat. Von seinem Vater erhielt er den bescheidenen Zuschuß von 110 Mark, von einem Onkel 40 Mark und eine

liebvolle Mutter wag ihm — zugestanden — auch nach ab und zu ein kleines Opfer gebracht haben. Was will das alles heißen, einer Lebensführung gegenüber, die jährlich über 20 000 Mark verschlang? Er hatte allein eine Wohnung von 2000 Mark inne — eine Wohnung, wie sie sich nur ein hochgestellter Beamter leisten kann. Und er begnügte sich nicht einmal mit dieser einen Wohnung, sondern mietete noch in der Friedrich-Wilhelmstraße und im Zentral-Hotel Wohnung, hier auch zugleich für seinen Kammerdiener. Seine Ausgaben im Jahre 1898 betragen gegen 30 000 Mark, er hielt sich ein Rennpferd, schaffte sich Equipagen an, verausgabte für Kleider innerhalb zweier Jahre 4200 Mark und hielt sich eine teure Maitresse. Wovon? Von seinem gewerbmäßigen Spielen, denn er mußte aus dem Spiel ein Gewerbe machen, um diese Summen zu verdienen, die er für sich ein Leben brauchte. Ich glaube, mir wäre die Schamröte ins Gesicht gestiegen, wenn ich unter diesen Umständen die Zulage von 110 Mark in Empfang hätte nehmen müssen und dabei der wahren Ausgaben gedächte, die ein solcher Lebenswandel mir auferlegte. Der Angeklagte hat aber nebenbei noch 50 450 Mark bei der Deutschen Bank eingezahlt und an Kleinert aus dem Holzgeschäft 6000 Mark abgestoßen. Solche Summen gewann er im Spiel und deshalb ist vor allem bei diesem Angeklagten der Verdacht des gewerbmäßigen Glückspiels gerechtfertigt. Ich vergaß noch, seine gewiß nicht billigen Reisen nach Ostende, Romur, Monte Carlo u. s. w. zu erwähnen. Er sagt freilich, die von ihm gewonnenen Summen rührten von dort her. Aber sind es deshalb andere Gelder oder sind es eben auch nicht gewerbmäßige Spielergewinne? — Trotz dieser vernichtenden Anklagerede wurde von Röcher freigesprochen.

Frankfurt a. D. Ein schwarzer Rekrut befindet sich unter dem für das hiesige Leib-Grenadier-Regiment König Wilhelm III. bestimmten Ersatz. Der junge Mann, namens Kongo, der in Afrika geboren ist, aber von seinem fünften Lebensjahre an in Deutschland lebt und evangelischer Religion ist, war bis vor kurzen Diener in einer adeligen Familie, die ihn als Kind in Tunis auf dem Sklavenmarkt gekauft und mit nach Berlin gebracht hat. Der Schwarze, der große Neigung zum Soldatenstand zeigt, hat sich freiwillig bei dem achten Regiment gemeldet und wird von seiner früheren Herrschaft während seiner Dienstzeit unterstützt werden.

Im Hinblick auf den Boerkrieg erscheint dem „Hbg. Kor.“ eine Reise unseres Kaisers nach England bedenklich. Eine zu Gunsten der Boern in Hamburg abgehaltene und von etwa 3000 Bürgern besuchte Volksversammlung hatte an den Kaiser ein Telegramm gerichtet und ihn darin gebeten, von seiner geplanten Reise nach England Abstand zu nehmen. Der der Regierung nahe stehende „Hbg. Kor.“ meldet diese Thatsache und bemerkt dabei, im gegenwärtigen Kriege habe es sich deutlich gezeigt, von einem wie elementaren Hass gegen die Engländer das deutsche Volk erfüllt ist. Thatsächlich würde die Kaiserreise nach England im gegenwärtigen Zeitpunkt dem nationalen Empfinden weiter Volkskreise eine schmerzliche Enttäuschung bereiten. Trotzdem sei die Rundgebung zu bedenken, da Deutschland mit seiner lächerlich kleinen Flotte nicht die entfernteste Möglichkeit habe, im überseeischen Fragen gegen England aufzutreten. Das ist richtig und eben deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß Deutschland eine neutrale Haltung während des Krieges beobachtet. Eine der englischen gleichwertigen Flotte können wir, und wenn noch so viele Marinovorlagen kämen und bewilligt würden, in absehbarer Zeit doch nicht erhalten.

Kiel. Ein merkwürdiger Zwischenfall ereignete sich am Freitag vor der Außenspörde. Ein schwedisches und ein finnisches Segelschiff passierten dort auf der Heimfahrt das Torpedobootschiff „Friedrich Karl“ und fuhrten weiter,

ohne die Flagge zu hissen. Der Kapitän zur See Zeyl ließ einen blinden Schuß abfeuern, um den schwedischen und den finnischen Kapitän an ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Kriegsschiff zu erinnern. Da diese Warnung unbeachtet blieb, gab der „Friedrich Karl“ zweimal einen scharfen Schuß ab. Dies wirkte. Der Schwede und der Finne drehten bei; der Kommandant des „Friedrich Karl“ stellte die Personale der Schiffe fest und ließ sie dann feindlich segeln. Nach der „R. Z.“ war der Schwede ein Schoner und der Finne der in Raumo beheimatete Segler „Alexander“.

Ausländisches.

Wien, 26. Okt. Bei der im Abgeordnetenhaus gestern fortgesetzten Debatte über die Regierungserklärung erhob der tschechische Sprecher Stranitzky die rüdesten Angriffe gegen die Regierung und erklärte, dieselbe bereite dem Reich durch die Aufhebung der Sprachverordnungen ein neues Königreich. An der Aufhebung trage ausschließlich der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowsky, Schuld, der die Krone schlecht beraten habe. — Die Deutschen irren sich, wenn sie glauben, daß die preussischen Kanonen nach Böhmen schießen und die Tschechen irre machen werden. Die Tschechen werden zur Obstruktion greifen und sich nicht mit der deutschen Peitsche behandeln lassen.

Wien, 25. Okt. Ueber die geplante morgantische Vermählung des Thronfolgers Franz Ferdinand hört die „Str. P.“ aus Hoffreisen, daß der Kaiser seine Einwilligung verweigerte und dem Thronfolger 2 Jahre Bedenkzeit gegeben habe.

In Mähren dauern die blutigen Prozesse fort, welche unter dem Vorwand, gegen die Aufhebung der Sprachverordnungen gerichtet zu sein, sich ausschließlich gegen die Juden richten, deren Häuser geplündert werden.

Rom, 25. Okt. Die republikanische „Italia“ meldet, im italienischen Kriegsministerium seien mehrere, für die Landesverteidigung wichtige Dokumente verschwunden. Die Untersuchung habe noch nichts ergeben. Einige höhere Offiziere sollen in Arrest sein. Die Nachricht, die stark ansteigbar ist, wurde bis jetzt von keinem andern Blatt bestätigt.

Paris, 25. Okt. In Sachen des Komplotts formulierte der Staatsanwalt Bernhard seine Anträge auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung wie folgt: Des vollendeten Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates sind schuldig: Deroulede, Guerin, Barillet und Valliere; der Beihilfe bei diesem Verbrechen: Godfrey, Dubuc und Sabran de Pontevès. Außerdem sind die Genannten, sowie Buffet, Fredehcourt, Chevilly, Bourmont, Brunet, Gailly, der Deputierte de Ramel und Suissepuges der Verschwörung gegen den Staat angeklagt und Jules Guerin zudem der Rebellion und des Attentats gegen die Polizei. Gegen Monicourt läßt der Staatsanwalt die Anklage fallen. Gegen die geflüchteten Habert, Thibaud u. s. w. beantragt der Staatsanwalt die Verurteilung der Verhandlung.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, erklärte der Gesandte Transvaals, Dr. Leyds, die Buren würden bis auf den letzten Mann für ihre Freiheit kämpfen und lieber auf dem Schlachtfelde sterben, als unter die Botmäßigkeit Englands fallen.

Brüssel, 25. Okt. In Antwerpen wurde über Nacht an das englische Generalkonsulat mit Blut das Wort „Boerenblut“ groß angehängt.

Amsterdam, 26. Oktober. In den holländischen Blättern giebt Dr. Leyds folgende Erklärung bekannt: „Es wird mir berichtet, daß die Engländer farbige Eingeborene bewaffnen, um sich ihrer im Kampfe zu bedienen. Die Regierung der Republik kann nichts anderes thun, als gegen diese schändliche und verwerfliche Handlungsweise zu protestieren, deren sie sich in Kriegen gegen Weiße stets enthalten hat

Lesefrucht

Ein Jeglicher kann fehlen; wie er aber des Fehlers Folgen trägt, das unterscheidet den edlen Geist von dem gemeinen Geiste.

Rampsch.

Schuld und Süßne.

Roman von A. R. Green.

(Fortsetzung.)

Während ich dies überlegte, machte sie mir eine zweite, halb scherzende, halb spöttische Bemerkung und erklärte mir ihre Anwesenheit damit, daß sie eine Koufine von Fräulein Dudleigh sei. Wenn Herr Felt, fuhr sie fort, die Güte haben wolle, ihr sein Anliegen mitzuteilen, so würde sie es Fräulein Dudleigh berichten.

Ich antwortete ihr zwar verwirrt, aber mit einem Eifer, den sie unmöglich mißverstehen konnte. Allgemach aber suchte ich mich zu fassen und während ich sie in ein Gespräch verwickelte, fand ich mein Gleichgewicht wieder, ja ich fühlte mich als ihresgleichen.

Denn trotz ihrer Schönheit sowohl, wie der Pracht und des Luxus, welchen ihr geheimnisvolles Wesen atmete, fühlte ich in ihrer Nähe niemals die persönliche Unterordnung, welche mich im Anfange der Gegenwart von Fräulein Dudleigh niederdrückte. Ob ich schon damals unwissentlich — wie ich es jetzt thue — den Mangel an jenen edlen Eigenschaften in ihr erkannte, die einen Sterblichen über den andern erheben, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß obgleich ich sie als ein weibliches Wesen erkannte, das man lieben mußte, dem man gehorchen und durch Leben und Tod folgen mußte, in welche Regionen es uns auch immer führen mag, so sah ich doch nie in ihr ein Wesen, das außerhalb meiner Welt, außerhalb meines Bereiches lag, soweit ihre Tugenden sie nicht dahin führten.

In dem festen Entschlusse, ihr das Interesse für mich abzuwinden, das sie in mir für sich erweckt, ließ ich die erste Gelegenheit einer Unterhaltung mit ihr nicht ungenutzt vorübergehen, und obgleich sie unruhig war, — sie strebte danach, das Zimmer zu verlassen — hielt ich sie doch an den Ort gefesselt, bis ich sie hatte empfinden lassen, daß ein Mann in ihr Leben getreten sei, dessen Wille etwas zu bedeuten hatte und dem sie, wenn sie nicht das Feuer ihrer Blicke dämpfte, für jeden Seuzer Rechenschaft zu geben hatte, welchen sie seiner stolzen Brust erpreßte.

Nachdem ich dies gethan, ließ ich sie gehen, denn Fräulein Dudleigh fühlte sich nicht wohl und bedurfte ihrer. Die Thür schloß sich hinter ihrem geheimnisvollen Lächeln, der Ton ihrer Schritte erklang in der Halle und nur in der Phantasie konnte ich ihrer biegsamen Gestalt folgen, wie sie die breite Treppe hinan ging und in Regionen verschwand, die ich nicht konnte, und in welche einzudringen, selbst meine Einbildungskraft nicht wagte. Aber ihr Bild schwand weder vor meinen Augen noch aus meinem Herzen, und ich verließ nun als ein eifriger, entschlossener Mann das Haus, in welches ich vor einer kurzen halben Stunde kalt und selbstzufrieden, ohne Hoffnung, ohne Wünsche oder irgend welche Erregung eingetreten war.

Dies war der Beginn. Nach Verlauf von acht Tagen enthielten Erde und Himmel nichts für mich, als diese Frau. Ihr Name, den ich bei unserer ersten Begegnung noch nicht erfuhr, war Marah Veighton — das Stichwort für einen Kampf, der nur mit meinem Leben enden konnte, denn ich war zu dem unumwandellichen Entschlusse gelangt, daß dieses Mädchen mein werden müsse. Ich wollte Marah als meine Gattin sehen oder tot — mit einem anderen sollte sie die Stadt nicht verlassen. Ja, ein solcher Alltagsmensch wie

ich auch war, ohne die Empfehlung, einer hervorragenden Familie anzugehören oder den Besitz größerer Mittel, als gerade eine Frau vor Mangel zu bewahren, betrat ich kühn den Weg, den ich mir vorgezeichnet, und verfolgte denselben angesichts einiger Duzend Verehrer, die beim ersten Auftauchen ihrer Schönheit ihre Schritte zu umschwärmen begannen, bis ich endlich bei ihr Gehör fand und nach diesem ein Versprechen erhielt, das, wenn auch unbestimmt, mehr war, als sich irgend ein anderer Verehrer rühmen konnte — oder weshalb zogen sie sich sonst sämtlich von ihr zurück und überließen mir allein das Feld?

Die Unsicherheit ihrer Stellung, sie war Waise und beglücklich ihres Unterhaltes von Fräulein Dudleigh abhängig, hatte viel zu meinen zärtlichen Empfindungen für sie beigetragen. Sie vergrößerte auch meine Hoffnung. Denn wenn ich arm war, war sie noch ärmer und mußte in dem bescheidenen Heim, das ich ihr zwar nur zu bieten vermochte, doch immerhin eine Befriedigung finden, die ihr die Güter einer Verwandten wie Fräulein Dudleigh niemals bieten konnte. Und dennoch zweifelt man an einem übergroßen Glück; und als ich sie allmählich besser kennen lernte, erkannte ich, daß, sollte es mir je gelingen, sie zu gewinnen, ich danach streben mußte, mein Vermögen zu vergrößern, da sie niemals als die Frau eines armen Mannes glücklich sein würde, selbst wenn er ihr die äußerste Unabhängigkeit und grenzenlose Liebe entgegenbrachte.

Sie liebte Pracht, sie liebte Auszeichnung, sie liebte alle Genüsse des Lebens — nicht mit kindischem Vergnügen oder mädchenhaftem Enthusiasmus, sondern mit dem bewußten leidenschaftlichen Begehren einer Frau. Ich habe sie nur zum Vergnügen, zur Freude an den großen Räumen durch die große Halle und den weiten Korridor wandeln sehen; und obgleich dieser Anblick mein Herz zusammenzog, bewunderte ich doch ihren Gang und die Haltung ihres Kopfes, als wäre sie die Königin dieses Reiches gewesen

Tempo aus Babyinitil meldet: Die Streikkräfte der Buren haben 9000 Mann. Wie viele Gefangene sie haben ist unbekannt. Die Streikkräfte der Buren haben 9000 Mann. Wie viele Gefangene sie haben ist unbekannt. Die Streikkräfte der Buren haben 9000 Mann. Wie viele Gefangene sie haben ist unbekannt.

und die in ihren Konsequenzen eine große Gefahr für alle Weissen in Südafrika bedeutet."

* New-York, 24. Oktober. Die "Times" erklärt, Deutschland habe das größte Anrecht auf Upolu mit Apia, Amerika solle mit dem Kriegshafen Paganago zufrieden sein.

* New-York, 25. Okt. Die "New-York Times" tritt nun auch die "Evening Post" dafür ein, daß die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Ansprüche auf Samoa aufgeben, ausgenommen auf den Hofen Paganago.

Ein verdienter Deutsch-Amerikaner, Ingenieur Anton Odenweller aus Frankfurt a. M., ist im Alter von 78 Jahren in New-York gestorben. Im Bürgerkriegssocht er auf der Seite der Union, wurde von den Südländern gefangen und nebst vielen Anderen in das Sibby-Gefängnis geworfen. Er war derjenige, der die Ideen hatte, einen Tunnel aus dem Gefängnis zu graben, um auf diese Weise zu entkommen. Der Gedanke wurde verwirklicht, indessen sollten D. und seine Kameraden doch nicht die Freiheit wieder gewinnen. Sein gutes Herz war daran schuld. Auf dem Wege nach den Vorposten der Unionarmee trafen die Flüchtlinge nämlich einen Regent. Es wurde ein Kriegsrat abgehalten, was mit ihm beginnen, da mehrere Flüchtlinge, die vorher auf andere Weise aus dem Kerker entkommen waren, von einem Regent verraten worden waren. Die Amerikaner waren im Allgemeinen dafür, ihn zu hängen, indessen erhob Odenweller energisch seine Stimme gegen ein solches Verbrechen, und man ließ den Regent laufen. Bevor die Flüchtlinge aber die Unionlinien erreichen konnten, wurden sie von südländischer Kavallerie eingeholt, der der erwähnte Regent den Weg zeigte.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

Ueber das erste Treffen bei Glencoe am letzten Freitag liegt eine Kabelkorrespondenz aus Glencoe vor, die den Kampf wesentlich nützlicher darstellt als die englischen Blätter. Wir entnehmen der Darstellung folgendes: Während die gesamte englische Artillerie (20 Schnellfeuergeschütze) die halbe Burenbatterie mit derart überlegenen Kräften beschossen, daß die Burenartillerie unter Zurücklassung eines demolierten Geschützes die Stellung räumte, kam von Dundee die Nachricht, daß 9000 Buren auf der Straße von Landmannsdorf heranzogen und eine vorgegebene Batterie Dundee selbst bedrohte. Jetzt war kein Zweifel mehr möglich. Trafen diese 9000 Mann vor Glencoe ein, ehe Dundee von den Unseren besetzt war, so waren Stadt und Lager verloren, denn im Besitze jener dominierenden Stellung wären sie Herren beider gewesen und der englische Befehlshaber konnte nicht daran denken, mit seinen kaum 4000 Mann jenen jetzt nur von einer schwachen Vorhut besetzten Hügel zu stürmen, wenn erst ein starkes Korps von demselben Besitz ergriffen hätte. General Symons befahl deshalb, die Stellung mit stürmender Hand zu nehmen, und er selbst leitete persönlich den Angriff, nachdem er einen Augenblick seine Offiziere um sich gerufen und ihnen die ganze Gefahr der Lage klar gemacht. Die Kings Royal Rifles und Dubliner Jäskiere gingen, ihre Offiziere an der Spitze, mit Hurrah vor und stürmten dreimal mit seltener Todesverachtung die steile Anhöhe hinauf, während die Offiziere mit großer Kaltblütigkeit ihre Leute führten und vorwärts trieben, ohne irgend welche Deckung zu suchen. Aber so schwach auch die Buren auf dem Hügel waren, so fürchtbar war ihr Einzelschuss, und immer wieder mußten die Engländer, dezimiert, zurückweichen. Jetzt rief General Symons seine Reserven, das Leicestershire- und Devonshire-Regiment zum Sturm heran, während je zwei Kompagnien mit den 18. Husaren auf der Landstraße rechts und links von Dundee eine Flankenumgehung des Feindes versuchten. Es war 10 Uhr, als die gesamten

Truppen so gegen die Burenstellung hinaufstürmten, General Symons mitten unter ihnen, da traf ihn eine Burenkugel in den Unterleib und er fiel tödlich getroffen. General Dale übernahm sofort das Kommando, und nun wogte ein verzweifelter Kampf, bis es gegen 1 Uhr den Leicestershires gelang, sich zwischen Smiths Farm und Dundee Kopje zu schieben und die Flanke der Buren zu bedrohen, während die Devonshires, die Kings Rifles und die Dubliner Jäskiere die erste Terrasse erreichten. Die Buren räumten ihre Vorpostenstellung und zogen sich auf Dundee Kopje zurück. Um 1 Uhr 30 Minuten war diese Aktion zu Ende und die bringende Gefahr damit abgewandt. Aber um welchen Preis! Der Oberkommandierende tödlich verwundet, die besten seiner Offiziere gefallen, ein übergroßer Prozentsatz von Offizieren oder Korps verwundet und im Grunde war doch nichts erreicht. Denn während hier acht Stunden lang unter Aufbietung aller Kräfte um eine schwache Vorpostenstellung des Feindes gerungen wurde, schob dieser ruhig, aber unaufhaltsam seine Hauptkorps vorwärts, bemächtigte sich einer wichtigen Stellung nach der anderen und vollendete die Einschließung der Stadt, welche er vollständig von Ladysmith abschneidet. Die einlaufenden Meldungen von den Vorposten ließen erkennen, daß die auf Dundeehill engagierte Vorhut der Buren offenbar zu früh angegriffen hatte, ohne das Eintreffen ihres Hauptkorps abzuwarten.

* Aus Natal liegen heute keine Nachrichten von Bedeutung vor. Es scheint General Dale noch nicht gelungen zu sein, sich mit General Witte in Ladysmith zu vereinigen und auch über das Schicksal von Glencoe und Dundee herrscht noch Ungewißheit.

* London, 25. Okt. Dem Reuter'schen Bureau ging aus Kimberley vom 21. ds. Mts. folgende Meldung zu: Die Transvaalregierung erließ eine Proklamation, welche besagt, sie annektiere Griqualand und Betschuanaland. Zweifellos sollen hierdurch die Afrander in der Kapkolonie zu dem Glauben veranlaßt werden, daß sie sich nun der Transvaalrepublik anschließen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, nach endgültiger Besiegung der Buren wegen Hochverrats bestraft zu werden. Der Kommandant von Kimberley erließ eine Gegenproklamation, worin erklärt wird, die Proklamation der Buren habe keine Kraft. Der Rechtsstand der britischen Unterthanen sei unverändert. Wer dabei betroffen werde, daß er den Feind irgendwie unterstützen werde, werde als Aufrehrer bestraft werden. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

* London, 26. Okt. Der "Central News" wird aus Glencoe, 23. Oktober, gemeldet: Nach unserem großen Siege am Freitag glaubten wir wenigstens für einige Tage vor dem Feinde sicher zu sein, aber wir waren völlig im Irrtum. Als unsere Truppen vom Gefechtsfelde zurückkehrten, fanden wir mit großem Bedauern, daß die Meldung, sämtliche Geschütze seien genommen worden, unrichtig war. Dem Feinde war es gelungen, die Geschütze wegzuschleppen, ehe unsere Soldaten den Hügel erreichten. Als unsere Soldaten zu den Buren kamen, hielt nur ein Teil ihrer Schützen den Terrain, die Uebrigen waren in vollem Rückzuge. Eine größere Kolonne der Buren unter Joubert hatte sich inzwischen herum bewegt und bedrohte Dundee. Am Sonntag wurden alle unsere Leute nach Glencoe zurückgebracht, am Montag aber fanden wir, daß wir anstatt uns nach Glencoe zur Verteidigung dieser Stellung zu konzentrieren und weiterem Vordringen der Buren Widerstand zu leisten, uns nach Ladysmith zurückziehen mußten. General Dale hatte einen entsprechenden Befehl vom Hauptquartier erhalten.

* Dem Pariser "Temps" wird aus angeblich guter Quelle aus London berichtet, daß Kriegssamt jahre fort,

dem Publikum die genauen Verlustziffern zu verheimlichen. Es würden mehr als 2000 Reservisten die Lücken ausfüllen müssen. Befehlungsbeispiele für 1000 gute Schützen liegen schon bereit.

* London, 26. Oktober. Ueber die Ankunft der gefangenen englischen Offiziere und Soldaten in Pretoria werden dem Bur. Reuter noch folgende Einzelheiten aus Pretoria vom 22. Okt. gemeldet: Sämtliche Gefangenen füllten zehn überdeckte Güterwagen. Die Offiziere hatten Wagen erster Klasse, während zwei verwundeten Offiziere besondere Wagen eingeräumt waren. Eine große Volksmenge erwartete sie am Bahnhofe. Während die Gefangenen ausstiegen, herrschte Totenstille, und größte Ordnung herrschte, als dieselben durch die Straßen marschierten. Die Verwundeten wurden in das Hospital gebracht, die Offiziere und Mannschaften von berittenen Bürgern zur Rennbahn eskortiert. Sie sind dort an derselben Stelle einquartiert, wo Jameson's Leute gefangen gehalten wurden.

* London, 26. Okt. Das Kriegsamt erklärt, es habe trotz des Telegramms der "Evening News" keinen Grund, die Glaubwürdigkeit seiner nichtamtlichen Nachricht, betreffend die Gefangenennahme einer Husarenschwadron zu bezweifeln.

* Drangestation (Kapkolonie), 25. Okt. Klipdam im Bezirke Barkly-West wurde von den Buren genommen. Der britische Resident, ein Adjunkt und ein Bureaubeamter wurden gefangen. Man vermutet, die Buren rücken gegen Douglas südwestlich von Kimberley vor. Die Bewohner von Douglas suchten um Hilfe nach.

* Pretoria, 26. Okt. Reutermeldung vom 25. ds. Das Bombardement auf Moseking wurde heute früh wieder begonnen. Mehrere Häuser stehen in Flammen. — General Joubert meldet, Kommandant Cronje mit dem Kommando Winborg habe am 24. ds. ein Treffen mit von Glendlaagte kommenden englischen Truppen gehabt. Der Kampf begann um 9 Uhr und dauerte 7 Stunden. 5 Mann sind gefallen, 9 verwundet. Die gesamte englische Streitmacht wurde auf Ladysmith zurückgeworfen. Ein anderer amtlicher Bericht besagt, das Kommando in Johannesburg und das holländische Freikorps hätten einen harten Kampf mit einer überlegenen englischen Streitmacht bei Glendlaagte gehabt. Die Schlacht dauerte 12 Stunden. 100 Buren sind tot und verwundet, 200 werden vermisst.

Handel und Verkehr.

* Vom oberen Kinzigthal, 25. Okt. Die Preise für Lohholz gingen wesentlich zurück. Bei dem vorgestern stattgehabten Langholzverkauf von ca. 1200 Festmetern Radelholz aus dem Revier Alpirsbach blieben die Angebote unter dem Revierpreis, so daß eine Zufage nicht erfolgte. (N. Z.)

* Stuttgart, 26. Okt. (Obstmarkt auf dem Wilhelmshof.) Zufuhr 600 Btr. Mostobst. Preis per Btr. Mk. 6.20 bis 6.60.

* (Weinpreise vom 25. und 26. Oktober.) Ußiba d. Käufe zu 160—200 Mark. Noch ca. 100 Hl. Vorrat. Käufer erwünscht. — Schnaitz. Bis auf einige Reste, welche eingekauft, alles verkauft zu dem bisherigen Preise von 120—130 Mk. per 3 Hl. Letzte Anzeige. — Höpfigheim. Käufe zu 110, 115, 118, 120 und 121 Mk. per 3 Hl. Qualität gut. Noch Reste von 2, 3 und 4 Eimer, sowie ziemlich kleinere Reste feil. Käufer erwünscht. — Owen u. Teck. Immer noch Vorrat. Preis 115 Mark per 3 Hl. Käufer erwünscht. — Aus Franken. Lese im Gange. Quantität steht teilweise hinter den Erwartungen zurück, doch ist die Qualität vorzüglich. Gewicht 74—80 Grad. Preis 30—32 Mk. per Hl.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

und ich ihr demütiger Vasall. Und nun ihr Luxus! Er zeigte sich ebenso deutlich in ihrer Armut, wie er sich im Reichtum hätte zeigen können. Wenn sie nur mit Blumen hantierte, so gestah es, wie es eine Göttin gethan haben würde.

Keine der Blumen im Garten war Marah Leighton zu schön, zu kostbar oder zu selten, um von ihren ruhelosen Fingern zerpfückt oder von ihrem zierlichen Fuße zertritten zu werden. Hätte sie Juwelen besessen, so würde sie dieselben wie Rosen getragen und ebenso leicht fortgeworfen haben, sobald sie ihr mißfielen oder sie derselben überdrüssig geworden war. Die Liebe galt ihr nicht mehr als ein Schmuckstück und sie duldet dieselbe, weil es ihrer augenblicklichen Laune entsprach; aber würde nicht der Tag kommen, wo sie derselben überdrüssig werden und nach einer anderen verlangen würde, der Tag an welchem sie sich samt meiner Liebe den Hunden vorzuwerfen Lust hätte?

Ich fragte indessen nicht danach. Es war mir gestattet, an ihrer Seite zu wandeln, ihr Aufmerksamkeiten zu erweisen und dann und wann — wenn die Laune sie erwandelte, ihre Hand zu drücken oder einen garben Kus auf ihre rosigen Finger zu hauchen; und während ich dies durfte, konnte ich da wohl an die Zukunft denken, die wahrscheinlich weniger statt mehr Vergnügen für mich bereit hielt?

Aber ich werde zu weitläufig; ich muß zu Thatfachen zurückkehren. Honora Dudleigh, die mein Verben sah, ermutigte mich in demselben. Mitunter wunderte ich mich darüber, denn sie wußte, wie klein mein Vermögen war und sie mußte auch den Charakter des Mädchens kennen, mit dem ich es zu teilen gedachte. Als indessen die Zeit verstrich, wunderte ich mich weniger, denn ihr Instinkt hatte ihr jedenfalls schon gesagt, was Beobachtung mir noch nicht klar gemacht hatte, da sich am Horizonte Wolken zusammen jagen und Marah eines Beschützers bedurfte.

Der Tag, an dem ich dies zum ersten Male bemerkte, bildete in meinem Leben einen neuen Abschnitt. Ich war so glücklich, so mit mir selbst im Reinen, ihres zunehmenden Vertrauens und meines kommenden Glücks so sicher gewesen. Daß ich hierzu berechtigt war, schienen das Benehmen ihrer Freunde und die Eifersucht ihrer Verehrer zu beweisen. Obgleich sie mir nicht sichtbare Zeichen besonderer Beachtung gab, klammerte sie sich doch an mich wie an eine Stütze und gewährte meiner Leidenschaft die beständige Nahrung ihrer Gegenwart. Ihren Zauber — und die Ketten desselben waren unzählige — entbehrte ich nie und niemals entdeckte ich ein Lächeln oder einen Blick, der mich hätte irre machen können.

Ich war glücklich und fragte mich nur, wie lange ich noch Geduld haben müsse — ich fühlte dieselbe schon erlahmen — denn ich sah, wie die Vorbereitungen zu Fraulein Dudleighs Hochzeit vorrückten, ohne daß ich meinem Ziele näher rückte. Sie können sich also den wohnsinnigen Schreck denken, welchen ich erhielt, als ich eines Tages wie gewöhnlich in das Haus kam und in einer Thür ihr Gesicht mit jenem Ausdruck verschwinden sah, den ich stets für den ihr natürlichen gehalten hatte, den indessen keine Leidenschaft von mir bisher zu erwecken vermocht; und dann bemerkte ich in dem Schatten, aus welchen sie soeben hervorgetreten, Edwin Urquart, bleich, wie die höchste Erregung ihn nur machen konnte, und von dieser ersten, wirklichen Gemütsbewegung so erschüttert, daß er mich nicht nur bemerkte, als ich vorwärts ging, sondern daß er auch an mir vorbei nach dem Hintergrunde des Gartens stürzte, ohne die Worte des Hornes und der Verzweiflung die ich ihm nachschrie, zu hören.

8.

Eine plötzliche Verlobung.

Ich stand wie vernichtet da und, nachdem der erste

Sturm meiner Verzweiflung vorüber, hob ich meinen Kopf wie ein Ertrinkender und schaute mich wild um, ob die Katastrophe, welche mich niedergeschmettert, auch die ganze Natur verändert habe und ich mich an einem fremden Orte befinden müsse.

Der Anblick der Thür durch die sie gegangen, rief mich in die Wirklichkeit zurück. Von einem Chaos von Leidenschaft und Hoff durchtobt, sprang ich auf diese Thür zu, stieß sie auf und ging hindurch. Es umging mich tiefes Schweigen und ein Halbdunkel, in welchem ich ihre Anwesenheit den gewohnten Duft ausströmen fühlte, obgleich ich nichts als die unbestimmten Schatten mir fremder Gegenstände erkennen konnte, welche vor einem Fenster aufgehäuft waren.

Vorsäurend blickte ich von Stuhl zu Stuhl. Sie waren sämtlich leer und nicht ehe ich einen ferneren Winkel erreichte, fand ich sie auf einer Chaiselongue liegend, das Gesicht auf die gekreuzten Arme gedrückt und regungslos wie ein Steinbild. Verwirrt, ja selbst erschreckt, denn ich hatte sie nie anders als hoch aufgerichtet, einen fast verächtlichen Zug um die Lippen gesehen, taumelte ich zurück und würde gestolzen sein, wäre sie nicht plötzlich aufgesprungen und hätte mit einer Gebärde, die ich mehr fühlte, als sah, den Kopf in den Nacken geworfen, während sie in helles Lachen ausbrach und mich schalt, daß ich sie in der ersten ruhigen Minute, die sie an diesem Tage gefunden, gestört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* (Wohlfahrt.) Wirt: "Ich möchte auf meinen Wein-Etiketten gern einen passenden Sinnpruch anbringen lassen. Können Sie mir nicht etwas Geeignetes vorschlagen? — Gast: "O ja. Sehen Sie auf dieselben: Des Lebens ungemischte Freude Wird keinem Irdischen zu teil!"

Revier Pfalzgrafenweiler.
Birkenstangen- und
Reisig-Berkaufe
 am Mittwoch, 1. November d. J.
 a) mittags 12 Uhr
 im „Schwanen“ zu Kälberbronn
 aus Schleisweg und Steinacherteich:
 700 gesch. Wellen ausgeprägtes
 tannenes Reisig auf Hausen;
 aus Findelbuckel und Findelsteich:
 600 gesch. Wellen ausgeprägtes
 buchenes Reisig auf Hausen.
 b) nachmittags 3 Uhr
 im „Hirsch“ zu Edelweiler aus
 Teichweg, Kohlplatte und Birkwies:
 50 Rm. Nadelreisig und der
 Schlagraum gesch. zu 150 Wellen;
 aus Baumplatz und Hülländerweg:
 800 gesch. Wellen ausgeprägtes
 tannenes Reisig in Fichtenloosen;
 aus Reutplatz (beim Grenzstraße)
 590 gesch. Wellen tannenes
 Reisig auf Hausen;
 endlich aus Füllswies:
 15 gesch. Wellen buchenes und
 270 dto. tannenes nicht aus-
 geprägtes Reisig auf Hausen,
 sowie 11 Wellen birkenes
 Besenreisig und 39 Stück
 birkenes Perbhangen.

Altensteig Stadt.
Güter-
Verpachtung.
 Am Samstag d. 28. ds. Mts.
 nachmittags 5 Uhr
 verpachtet die Stadtgemeinde auf
 hies. Rathaus auf mehrere Jahre
 P. Kro. 453/55 ca. 30 a Acker
 am Schloßberg.
 Pachtliebhaber sind eingeladen.
 Den 26. Okt. 1899.
Stadtpflege.

Bernsch.
 Die Freih. von Güttingen'sche
 Gutsbesitzer-Gesellschaft nächstes Früh-
 jahr co.
70000 verschulte
Fichtenpflanzen.
 Bestellungen wollen bis spätestens
 15. November ds. Js.
 gemacht werden beim
fehl. Rentamt.

Altensteig.
Knochenmehl
 sowie
Thomasmehl
 stets auf Lager, empfiehlt
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.

Altensteig.
Rein wollene
Strickgarne
 sind in großer Auswahl frisch
 eingetroffen und empfiehlt solche zu
 den billigsten Preisen
G. Frik.

Altensteig.
Radfahrer-Verein.
 Samstag abend
 8 Uhr
Versammlung
 im Lokal.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
 der Vorstand.

Gesucht wird bei hohem Lohn
 ein tüchtiger
Knecht
 sowie eine
Dienstmagd
 auf ein Bauerngut in der Nähe von
 Pforzheim. Eintritt sogleich oder
 bis Martini.
 Nähere Auskunft erteilt
Karl Tafel
 Altensteig.

Hochdorf
 Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Sägmühle-Anwesen- und
Langholz-Berkauf.



Aus der Konkursmasse des **Johann**
Adam Hähr, Sägmühlbesitzer in **Omers-**
bach, kommt die vorhandene Liegenschaft, be-
 stehend in:
Markung Hochdorf.
 Haus Kro. 22. 7 ar 10 qm. Eine 2stöckige mit Bollgatter und
 Kreisfäge eingerichtete Sägmühle samt Säger-
 wohnung, Keller und angebautem 2stod. Wohn-
 haus, sowie Hofraum am Kropfack.
 Anschl. 12 000 M.
 Parz. Kro. 191. 2 a 49 qm Gemüsegarten beim Haus. 50 M.
 „ „ 190a-d. 12 ar 27 qm Acker, Wiese, Oede, Weg und
 Wassergraben allda. 400 M.
 „ „ 216. 39 ar 79 qm Wiese, Weide und Wassergräben
 allda. 1000 M.
 „ „ 434. 1 ha 83 ar 86 qm Nadelwald im Omersberg.
 Anschl. Holzwert — 0.—
 „ „ 436/1. 2 ha 21 ar 38 qm Nadelwald allda.
 Grd. u. Boden 600 M.
 Anschl. ebenso 600 M.
Markung Schernbach.
 „ „ 209. 47 ar 75 qm Wiese, Oede und Wassergraben
 im Kropfack. 1000 M.
Markung Göttingen.
 „ „ 1097 u. 1098. 1 ha 20 ar 54 qm Nadelwald (Streu-
 platz) im Hordtberg.
 Anschl. Grd. u. Boden 400 M.
 Holzwert 100 M.
 — 500 M.

Markung Grömbach.
 „ „ 857/2. 54 ar 59 qm Wiese und Wassergraben im
 Ragoldthal. 600 M.
 „ „ 872 1—2. 1 ha 91 ar 40 qm Wald, worunter 2 ar
 21 qm unbest. Weg im hintern Drehwaldberg.
 Anschl. Grd. u. Boden 1000 M.
 Holzwert 200 M.
 „ „ 873/875. 2 ha 69 ar 79 qm Wald, worunter 2 ar
 54 qm unbest. Weg allda.
 Anschl. Grd. u. Boden 1000 M.
 Holzwert 200 M.
 — 1200 M.
 „ „ 825. 99 ar 61 qm Nadelwald im vordern Dreh-
 waldberg.
 Anschl. Grd. u. Boden 350 M.
 Holzwert 150 M.
 — 500 M.

am Montag den 30. Oktober d. Js.
nachmittags 1 Uhr
 auf dem Rathaus in Hochdorf aus freier Hand zum zweiten-
 und letztenmal im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf.
 Anschließend hieron wird das vorhandene Stammholz, nämlich:
 3,36 Festm. IV. Kl. und 1,86 Festm. V. Kl. in Parzelle
 Kro. 825, vordere Drehwaldberg, Mark. Grömbach, lagernd,
 7,12 Festm. IV. Kl. und 5,96 Festm. V. Kl. in Parzelle
 Nr. 872/75, hinterer Drehwaldberg, Markung Grömbach,
 lagernd; und
 1,96 Festm. V. Kl. in Parz. Kro. 1097/98, Hordtberg,
 Mark. Göttingen, lagernd
 auf dem Hochdorfer Rathaus öffentlich versteigert und sodann das
 vom Gemeindefiskus gepachtete Fischwasser in Austerpacht gegeben.
 Den 18. Oktober 1899.
Konkursverwalter:
 Amtsnotar Krahl.

Tracher Kirchenbau-Geldlotterie.
 Ziehung am 7. November 1899. Haupt-
 gewinn Mark 15 000. Gesamtgewinn Mk. 40 000 bar.
 Lose à M. 1, 13 Lose M. 12, Porto u. Liste 25 g empfiehlt
 die Generalagentur **Eberhard Feher, Stuttgart.**
 Hier zu haben bei der Expedition ds. Bl.

Schneemann-
Seife.
Schneemann-
Seifenpulver
 geben
schneeweiße Wäsche.
 Ueberall vorrätig.
 SCHNEEMANN
 Engros-Verkauf durch die Fabrikanten:
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart.

Hochdorf
 Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Fahrnis-Berkauf.



Aus der Konkursmasse des
Johann Adam Hähr, Sägmühl-
 besitzer in **Omersbach**
 kommt die vorhandene Fahrnis, bestehend in:
 2 älteren Betten samt Ueberzüge, etwas Küchengeräth,
 wor. Wirtschaftsgläser und Flaschen, Schreinwerk, wor.
 2 Wirtstische, 2 Bänke, 1 Kommode samt Pult und
 Aufsatz, 3 Kleiderkästen, 1 Mehltrug, 1 Küchekasten, Fag-
 und Bandgeschirr, wor. 9 verschied. Fässer, 1 Facktrichter,
 2 Faglager, 1 Waschkuber, ca. 350 Ltr. Most und
 80 Ltr. Wein, allerlei Hausrat, Feld- und Fuhrgeschirr,
 wor. 1 Wagenwinde, 1 Futterschneidmaschine, 2 Trans-
 portkarren, sodann 1 Allgäuerkuh,
 1 Schwein, 14 Hühner, 1 Hahn,
 2 Gänse, 1 Schäferhund,
 ca. 1 1/2 Rm. Brennholz und 30 Ztr. Heu, endlich die
 vorhandenen Schnittwaren, wor. Dachbedielen, Schal-
 bretter, Rahmenschenkel, Stumpenbretter- und Latten
 und Spreisenholz
am Dienstag den 31. Oktober d. J.
 von vormittags halb 9 Uhr an
 in dem Wohnhause des Gemeindefiskus gegen bare Bezahlung im öffent-
 lichen Aufsteich zum Verkauf.
 Den 18. Oktober 1899.
Konkursverwalter:
 Amtsnotar Krahl.

Der Unterzeichnete hat seinen Wohn-
 sitz von Calw nach **Tübingen**
 verlegt.
Rechtsanwalt Schoffer in Tübingen
 Uhlandsplatz 18
 hinter dem Uhlandsdenkmal.

Fünfsbronn.
Wirtschafts-Eröffnung
und Empfehlung.
 Meinen werthen Gästen, Freunden und
 Bekannten teile ergebenst mit, daß ich die
 Wirtschaft in meinem neuerbauten Gasthaus
 zur „**Sonne**“
am nächsten Samstag
eröffnen werde und Samstag und Sonntag
Metzelsuppe
 bei gutem Stoff halte. Hierzu, sowie zu sonstiger fleißiger
 Einkehr lade höflichst ein und zeichne
 hochachtungsvoll!
Roller, zur Sonne.

Zumweiler.
 Eine 39 Wochen trüchtige schöne
Kalbin
 Simmenthaler Rasse
 steht dem Verkauf aus
Gottfried Schleich, Gutsbesitzer.

Für alle Hustende sind
Kaiser's
Brust-Caramellen
 aufs dringendste zu empfehlen.
 2480 notariell beglaubigte
 Zeugnisse liefern den
 schlaendsten Beweis als unüber-
 troffen bei **Husten, Heiserkeit,**
Catarrh u. Verschleimung.
 Packet 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.
 Verkauft hat sich vom Bruder-
 haus Göttingen der 52jährige
 schwachsinrige Gottlieb Klief. Ueber
 den Aufenthalt desselben ist dem
 Schultheißenamt Anzeige zu machen.

Altensteig.
Italienische
Eier
 sind frisch eingetroffen bei
Chen. Burghard jr.

Altensteig.
 Eine tüchtige
Magd
 für Haus- und Stallarbeiten wird
 auf Martini gesucht.
Frau Luz
 zu den 3 Königen.
Altensteig.
 Schranzenzettel vom 25. Okt. 1899.
 Neuer Dinkel . . . 7 — 6 18 g —
 Haber 8 50 7 76 7 —
 Weizen 8 75 — — — —
 Roggen 8 — — — — —
Viktualienpreise.
 1/2 Altk Butter 75 g
 Eier 14 g